



*Frasch, Peter: Fantasie als Weg zur Wirklichkeit? Kulturhermeneutische Analyse christlicher Traditionsbestände im modernen Fantasy-Film vor dem Hintergrund religiöser Bildungsprozesse (= Literatur – Medien – Religion; Bd. 23), Berlin (LIT) 2017 [398 S., ISBN 978-3-64313-876-7]*

Fantasy-Filme konnten in den letzten Jahren sehr große Erfolge am Box Office vorweisen. Zu nennen seien hier nur die sehr bekannten Mehrteiler „Der Herr der Ringe“ und „Harry Potter“, die beide zu weiteren Spin-Offs wie „Der Hobbit“ oder „Phantastische Tierwesen und wo sie zu finden sind“ führten. Gerade junge Menschen sind von diesen phantastischen Parallelwelten, die unseren eigenen Alltag zu transzendieren scheinen, fasziniert. Doch was macht diese Filme so attraktiv? Sind es die übersinnlichen Geschehnisse? Sind es die Möglichkeiten des Eskapismus, die solche Filme bieten? Oder kann man hier gar von quasi-religiösen Motiven sprechen, die Jugendliche zwar nicht mehr in traditionellen christlichen Kontexten ansprechen, aber durchaus im Kinosaal? Mit diesen Fragen setzt sich Peter Frasc (F.) in seiner interdisziplinären Untersuchung auseinander, indem er eine Analyse gegenwärtiger Fantasy-Filme durchführt, wobei er sich speziell auf deren christlich-religiöse Elemente konzentriert.

In einem Einführungskapitel geht F. zunächst auf die religiöse Pluralisierung der heutigen Lebenswelten ein, welche zu einer gewissen „Unsicherheit aufgrund einer Überfrachtung mit neuen Sinnangeboten“ (29) führen kann. Aus diesem Grunde suchen gerade Jugendliche Halt in Medien, die ihnen ansprechende Angebote liefern können. Als Inspiration eignen sich hier zufolge des Autors besonders Fantasy-Filme, da sie bildgewaltige Welten zeigen, die eigene Probleme vergessen lassen, klarere Verhältnisse als im eigenen Umfeld bieten, Sinnperspektiven vermitteln sowie etwas über menschliche Sehnsüchte berichten. Somit bietet Fantasy „eine Art Lebensanleitung für Jugendliche“ (55), die – im Gegensatz zu kirchlichen Angeboten – versatzweise übernommen oder abgelehnt werden kann.

In den nächsten Kapiteln widmet sich F. der Frage, welchen Einfluss Medien auf die (religiöse) Entwicklung Jugendlicher haben. Da Medien vielfach Sinnangebote bereithalten und religiöse Elemente verarbeiten, kann man ihm zufolge bei jungen Menschen von einer religiösen Sozialisation ausgehen, die in der heutigen Zeit einer weiteren Untersuchung bedarf. Hierfür bietet sich laut F. der Zugang der christlichen Kulturhermeneutik an, um solche religiösen Aspekte zu erschließen. Da es in dieser Untersuchung konkret um Fantasy-Filme geht, wird mithilfe der Methode der Materialästhetik auf die Herausarbeitung von deren religiösen bzw. christlichen Substraten fokussiert, wobei eine klare Trennung von ‚religiös‘ und ‚christlich‘ stellenweise verschwimmt. Im Zentrum stehen hierbei vor allem Mono- oder Dialoge im Film, filmische Mittel, akustische Reize, Musik sowie verbale als auch nonverbale Botschaften (vgl. 346). Interessant in diesem Kontext: F. geht davon aus, dass in gegenwärtigen Filmen eine Zunahme christlich-religiöser Elemente gegeben ist; eine These, die zumindest der Nachfrage bedarf, da keine Gegenbeispiele aus der Vergangenheit genannt werden.

Das vierte Kapitel ist das Herzstück der Arbeit, da die Analyse der Fantasy-Reihen „Narnia“, „Der Herr der Ringe“ (sowie kurze Auszüge aus „Der Hobbit“) und „Harry Potter“ im Mittelpunkt stehen. In Verbindung mit relativ langen Zusammenfassungen der Filminhalte werden hier sowohl explizite als auch implizite christlich-religiöse Elemente vorgestellt. Bei der von C. Lewis eindeutig christlich inspirierten „Narnia“-Filmreihe lassen sich eine Vielzahl solcher Motive aufzählen, die jedoch eigentlich eine Ausnahme im heutigen Fantasy-Film-Segment darstellen. Während viele gegenwärtige Filme synkretistische Tendenzen aufzeigen, lässt sich „Narnia“ als eine nicht mehr ganz moderne Erzählung vorrangig christlichen Gedankenguts charakterisieren. Der „Herr der Ringe“ stellt sich hier bereits komplexer dar. Auch wenn manche J. R. R. Tolkiens Text, auf dem die Filmreihe basiert, als christliche Allegorie (vgl. 178) betrachten, lassen sich auf der Bildebene keine explizit christlichen Elemente entdecken. Das Fehlen expliziter christlicher Symbole zieht sich auch im Film durch und so stehen eher die Entscheidung einzelner Figuren für oder gegen den Ring des Bösen und moralisch-ethische Fragen im Fokus der Untersuchung. Dabei werden die Filme laut Autor speziell durch „die Vermischung aus Versagen und vorbildlichem Verhalten der Charaktere“ (251) theologisch relevant. Religiöse Aspekte des Dreiteilers „Der Hobbit“ werden im Anschluss nur kurz gestreift, was schon darauf hinweist, dass religiöse Elemente darin weniger präsent sind als in „Der Herr der Ringe“.

Als dritte Filmreihe steht die achteilige Verfilmung der „Harry Potter“-Bücher im Mittelpunkt, die

ebenfalls sehr ausführlich ausfällt. Manchmal wünscht man sich gerade bei dieser Filmreihe eine stringenter Analyse, dennoch erfährt man viele interessante Details bezüglich christlich-religiöser Elemente, z. B. zu den Themen ‚Heilung und Vergebung‘, ‚das Böse‘, ‚Tod‘ oder ‚Opfer‘ (vgl. 314). Immer wieder wird allerdings darauf abgehoben, dass es sich beim Protagonisten um keine christusgleiche Figur handelt – eigentlich ein voraussetzbares Faktum –, da Harry immer ganz Mensch bleibt, der unvollkommen und teilweise auch unbeherrscht in ihn überfordernden Situationen agiert. Deutlich widerspricht F. am Ende manchen Kritikerinnen und Kritikern, die die Filmreihe in eine satanische Ecke stellen wollen, indem er hervorhebt, dass die Szenen nicht wörtlich, sondern symbolisch verstanden werden sollten.

Im letzten Kapitel werden praktisch-theologische Konsequenzen gezogen. Es wird deutlich, dass Fantasy-Filme durchaus viele Chancen für religiöse Bildungsarbeit bieten – so kann der Einsatz religiöser Elemente die religiöse Sprachfähigkeit von Jugendlichen fördern und eine Sensibilisierung für transzendente Erfahrungen verstärkt werden. Außerdem können ethische Entscheidungen der Protagonistinnen und Protagonisten für Diskussionen sorgen. Allerdings hebt F. hervor, dass Fantasy-Filme bei religiösen Bildungsprozessen auch mit Vorsicht zu genießen sind. So existieren darin Tendenzen der Schwarz-Weiß-Malerei, die man jedoch durch gründliche Analysen aufbrechen kann. Ebenso sei zu bedenken, dass diese Filme eben nicht vorrangig christliche Motive, sondern synkretistische Vermischungen sowie unpersönliche Gottesvorstellungen präsentieren, die es zunächst einmal aufzuschlüsseln gilt, um mit ihnen zu arbeiten. Doch hier wiederum kann laut F. die Chance genutzt werden, an dieser Stelle Medienkompetenzen in Schule und Kirche zu fördern und gemeinsam über diese Aspekte ins Gespräch zu kommen.

Am Ende der Untersuchung sind noch zwei kurze Fallstudien angehängt, in der neun Jugendliche und acht Erwachsene den ersten „Narnia“-Film anschauen und dazu jeweils drei Fragen bezüglich christlich-religiöser Elemente beantworten mussten. Auch wenn es sich hierbei um keine große empirische Erhebung handelt, werden dennoch Einblicke in das Sehverhalten von – eher religiös vorgeprägten – Jugendlichen und Erwachsenen deutlich.

Abschließend lässt sich konstatieren, dass es interessant gewesen wäre, ein breiteres Spektrum aktueller Fantasy-Filme zu analysieren. So stellen sich z. B. Superheldenfilme des Marvel-Universums als sehr erfolgreich dar und sprechen gerade junge Männer an. Lassen auch sie sich für religiöse Bildungsprozesse fruchtbar machen? Darüber hinaus bleibt unklar, wie man die vorgestellten Filme konkret in verschiedenen

Kontexten verwenden könnte. Abgesehen von den „Narnia“-Filmen ist es oftmals schwierig, nur einen Teil der Filmreihen anzusehen, da sie aufeinander aufbauen. Aber hat man genügend Zeit für die Behandlung aller Filmteile? In jedem Fall gibt F. hier einen ersten spannenden Einblick in das so populäre Genre Fantasy-Film, das sonst in der Religionspädagogik nicht viel Beachtung findet.

Christina Heidler



Schulte, Andrea (Hg.): *Sprache. Kommunikation. Religionsunterricht. Gegenwärtige Herausforderungen religiöser Sprachbildung und Kommunikation über Religion im Religionsunterricht (Studien zur Religiösen Bildung; Bd. 15), Leipzig (Evangelische Verlagsanstalt) 2018 [207 S., ISBN 978-3-374-05378-0]*

Der vorliegende Band „Sprache. Kommunikation. Religionsunterricht“ ist das Produkt einer interdisziplinären Tagung, die unter gleichnamigem Titel im Januar 2017 in Erfurt stattfand und sich als Auftaktveranstaltung zur Eröffnung der 2016 an der Universität Erfurt gegründeten Forschungsstelle „Sprache. Kommunikation. Religionsunterricht“ verstand. Das Ziel der Tagung wie auch des Sammelbandes besteht darin, die „Bedeutung der Sprache im Kontext religiöser Bildungsprozesse herauszuarbeiten“ (7). In einer Zeit, in der der Religionsunterricht für viele Kinder und Jugendliche der einzige Ort ist, an dem sie mit religiöser Sprache in Berührung kommen, ist dieses Anliegen geradezu überfällig.

Das vorliegende Werk bietet eine intensive, interdisziplinär ausgerichtete Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Sprache, Theologie und Religionsunterricht. Das zeigt bereits die wegweisende Hinführung, innerhalb derer die Herausgeberin, die Erfurter Religionspädagogin Andrea Schulte, einen Überblick über zentrale Inhalte der einzelnen Beiträge gibt. Dem schließt sich eine Annäherung des Wiener systematischen Theologen Christian Danz an: Dieser plädiert für ein Verständnis von Religion als Kommunikation und leitet hieraus insgesamt drei Anforderungen für Religionslehrer/-innen ab: Erstens könnten sie traditionelle christlich-religiöse